Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inseratenannahme für die Nummer des folgenden Tages bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt: große Klostergasse 5 bis Ab. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Anzeigen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 157. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Freitag, 6. Juni 1873.

Dem inserirenden Publikum zur Notiz.

Infolge der für Sonn- und Feiertags-Arbeit laut Allg. Deutschen Buchdrucker-Tarif um das Doppelte erhöhten Satz- und Drucklöhne unterliegen von jetzt an die an Montagen und an Tagen nach kirchlichen Festen in den Dresdner Nachrichten erscheinenden Inserate einer Preiserhöhung von 33⅓ Procent. Im Uebrigen bleibt der Abonnements- und Inseratenpreis unverändert.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Politisches.

Von dem neuen Reichspreßgesetze wurden zunächst die Lichtseiten bekannt und verbreitet. Allmälig lernt man auch die weniger lobenswerthen Seiten kennen. Für Preußen ist es eine wesentliche Erleichterung, wenn der Zeitungssteuerstempel aufgehoben, wenn die Cautionen abgeschafft werden. Nun kommen aber die hinkenden Boten: die vorläufige Beschlagnahme einer Druckschrift wird vollständig aufrecht erhalten, ja noch durch die längeren Fristen ausgedehnt und die Verantwortlichkeit des Redakteurs wird verschärft. Als Referent über dieses Eulenburg'sche Erzeugniß ist im Bundesrathe der württembergische Justizminister Dr. v. Mittnacht bestellt worden. Es ist kaum zu vermuthen, daß dieser Preßgesetzentwurf in irgend welcher volksthümlichen Gestalt an den Reichstag gelangen wird. Was der Reichstag mit einem Entwurfe aber machen wird, der auf die Fesselung der öffentlichen Meinung berechnet ist, das entzieht sich, leider Gottes! noch jeder Berechnung. Ein Schauspiel für Götter und Menschen wird es sein, zu beobachten, wie sich unsre Landeszierde, Dr. Biedermann, einem solchen Entwurfe gegenüber verhalten wird. Das freisinnige sächsische Preßgesetz, an dessen Zustandekommen Dr. Biedermann wesentlich betheiligt war, wird durch den Reichspreßentwurf unzweifelhaft in wichtigen Punkten rückwärts revidirt. Soll er nun das sächsische Particularrecht vertheidigen? Soll er sein eignes Kind begraben? Schauderhafte Wahl! Doch zerbrechen wir uns nicht unsern Kopf darüber, was Dr. Biedermann thun wird — ein schlauer Fuchs schleicht sich durch alle Fangeisen hindurch und sollte er die Ruthe oder einen Lauf zurücklassen. Wichtiger ist die Frage, wie es möglich sein soll, daß der Reichstag ohne bis in den tiefen Juli hinein in Berlin zu tagen, zu Stande bringen soll, das Preßgesetz und das Militärgesetz zu erledigen, auf deren Abschluß Bismarck so großen Werth legt. Die Diätenlosigkeit wirkt in der That äußerst schädigend nicht blos auf das Ansehen und die Zusammensetzung des Reichstags, sondern besonders auch auf die genügende, die gedeihliche Abwickelung der unbedingt nothwendigen Reichsgeschäfte.

Die kräftigere Hand des neuen preußischen Handelsministers Dr. Achenbach macht sich besonders auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens recht vortheilhaft bemerkbar. Er beabsichtigt die Fahrpreise der dritten und vierten Wagenklasse auf den Staatsbahnen herabzusetzen. Dann würden auch die preußischen Privateisenbahnen diesem Beispiele folgen müssen. Auch Sachsen und die übrigen Staaten würden nicht zurückbleiben können. Möchte Sachsen doch mit solchen Maßregeln lieber vorangehen! Der alte volkswirthschaftlich richtige Grundsatz, daß bei Verkehrsanstalten die Herabsetzung des Beförderungspreises augenblicks durch stärkere Benutzung mehr als ausgeglichen wird — dieses offene Geheimniß der unverwüstlich steigenden Einnahmen der Post — würde sich auch auf den Eisenbahnen umfangreich bewähren. Da wir bei der Post sind, fügen wir eine interessante Notiz nach der Fr. Z. bei. Soeben ist nämlich eine amtliche Criminalstatistik der Postverwaltung veröffentlicht worden. Es geht aus ihr hervor, wie viel Postbeamte, Postunterbeamte, contractliche Postdiener und Postillone in den letzten 10 Jahren wegen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zur gerichtlichen Untersuchung gezogen und welche Resultate das Strafverfahren ergeben hat. Die ersten vier Jahre dieser Statistik beziehen sich natürlich nur auf das damalige Preußen, die weiteren auf den norddeutschen Bund und der Rest auf das Reich, das jetzt 48,661 Postbeamte zählt. Im Ganzen hat sich, je mehr die Post eine allgemeine deutsche Verkehrsanstalt wurde, die Zahl der Bestraften vermindert. Die meisten Verbrechen sind übrigens in den östlichen Theilen des Reichsgebietes vorgekommen: die Bezirke der Oberpostdirectionen Gumbinnen, Posen, Danzig, Königsberg, Köslin haben das größte Contingent Bestrafter gestellt. Hier scheint, wie die amtliche Denkschrift selbst sagt, kein bloßes Zusammentreffen zufälliger Umstände vorzuliegen, sondern es gewinnt den Anschein, als ob in diesen Gebietstheilen die unteren Beamten, in Folge ihres niedrigeren Bildungsgrades und ihrer ganzen socialen Stellung der Versuchung und Verführung mehr ausgesetzt sind als in anderen Gegenden. Eine dringende Mahnung, die Volksschule zu heben und die Beamten sorgenfrei zu stellen!

Eine andere Statistik liegt aus Wien vor, die über den Besuch der Weltausstellung im Mai berichtet: Im Ganzen fanden sich über 450,000 Besucher ein, wovon jedoch mehr als die Hälfte mit Freikarten versehen waren. Die tägliche Eintrittsgeld-Einnahme betrug durchschnittlich 6420 Gulden. Das financielle Ergebniß entsprach daher den Erwartungen der Weltausstellungs-Direction nicht. Da aber der Besuch der Londoner und der Pariser Weltausstellung während des ersten Monats ebenfalls sehr schwach war, so vertröstet man sich auf die folgenden. Man braucht sich übrigens auch jetzt noch nicht mit dem Besuch zu beeilen, denn es ist noch immer Vieles im Rückstand und die Ausstellung sämmtlicher Objecte wird erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni vollendet sein.

Die Jubelfeier der Lesehalle deutscher Studenten in Prag gestaltet sich nach der „N. fr. Pr." zu einem nationalen und politischen Freudenfeste. Der schlichte Verein, zu dessen Gründung die Deutschen im Jahre 1848 durch slavischen Hochmuth geradezu gezwungen wurden, ist nach und nach zu einem Grundpfeiler der Partei-Organisation der Deutschen in Böhmen geworden. Fast alle die wackeren Männer, welche vom deutschböhmischen Volke auf die Wahlstatt unserer politischen Kämpfe gestellt wurden, haben in der Lesehalle ihre erste nationale und politische Schule erhalten, und in dem ununterbrochenen Ringen des Vereines um seine Existenz, zuerst gegen den eisernen Druck des Absolutismus und später gegen das Andrängen der slavischen Hochfluth ist ihre Kraft frühzeitig für ihre spätere Laufbahn gestählt und vorbereitet worden. Darum ist die Lesehalle der Prager Studenten das Kleinod der Deutschen in Böhmen geworden, und darum waren die Besten dieses vortrefflichen Stammes zum fünfundzwanzigsten Wiegenfeste der Lesehalle so zahlreich herbeigeeilt. Kein Mißton störte die erhebende Feier. Die kluge, jedes öffentliche Schaugepränge vermeidende Anordnung der Festlichkeiten gab dem czechischen Mob, der Winke genug erhalten hatte, eines der kleinen landesüblichen Krakehle zu veranstalten, keine Handhabe zum Angriff. Was in fast allen Reden und Toasten des Festes hervorgehoben wurde, daß die Lesehalle der Mikrokosmus sei, in dem sich der Charakter des deutschen Volkes wiederspiegelt, bewährte sich auch hier. Die Deutschen in Böhmen verstehen es, deutsch zu sein, ohne damit zu prahlen, und in den Kämpfen um ihre politische Stellung energische Thatkraft mit weiser Mäßigung und Selbstbeschränkung zu paaren.

In Wien Festlichkeiten mit dem russischen Kaiser, in Berlin mit dem persischen Schah. Die Wiener Bevölkerung begrüßt den Czaren mit kalter Hochachtung, die Berliner den Schah mit humoristischer Neugierde. Letzterer erregt oft das Mitleid wegen der Langenweile, die er trotz aller ihm gebotenen Amüsements nicht bemeistern kann. Die Unterhaltung muß sehr einsilbig sein, da er des Französischen nur sehr wenig mächtig ist. Kletterübungen der Berliner Feuerwehr, Cadettenrevuen, Fütterungen der Bestien im zoologischen Garten, Wasserfahrten auf der Potsdamer Havel u. s. w. regen ihn nur flüchtig an. Im Serail unter den Rosen von Schiras war's doch hübscher. Und den Wein darf er als Muselmann nicht öffentlich trinken. Wenn er einen Toast ausbringen muß, füllt man ihm den Pokal mit Zuckerwasser. „Ich möcht' nicht Schah von Persien sein".

Locales und Sächsisches.

— Nachdem Se. königl. Hoheit der Kronprinz am 26. und 27. Mai die Bataillone der beiden Grenadierregimenter, am 29., 30. und 31. Mai die Escadronen der 2. Cavalleriebrigade Nr. 24 und die beiden reitenden Batterien besichtigt, hat derselbe nach dem „Dr. J." vorgestern früh das Schützenregiment Nr. 108 auf hiesigem Cavallerieplatz vor sich exerciren lassen, und werden weitere Besichtigungen durch Se. königl. Hoheit an folgenden Tagen stattfinden: Freitag, 6. Juni, Nachm. von 3—4 Uhr, 2. Bataillon 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 bei Kamenz; Sonnabend, 7. Juni, Vorm. von 7—9 Uhr, 1. und 3. Bataillon desselben Regiments bei Bautzen, Nachm. von 2—5 Uhr 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 bei Zittau; Montag, 9. Juni, Vorm. von 7¾—8¾ Uhr 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 bei Freiberg, Vorm. von 8¾—10½ Uhr 2. Abth. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 „Divisionsartillerie" Freiberg; Dienstag, 10. Juni, Vorm. von 7½—10 Uhr, 1., 2. und 3. Escadron des Gardereiter-Regiments auf hiesigem Cavalerie-Exercierplatz; Mittwoch, 11. Juni, Vorm. von 8—9 Uhr, 4. und 5. Escadron desselben Regiments bei Pirna.

— Man schreibt uns: Sie nehmen sich fort und fort der von der immer unerträglicher werdenden Wohnungsnoth Betroffenen und insbesondere auch des leider nur zu sehr dabei interessirten Beamtenstandes an. Haben Sie und wer sonst noch von den Herren bei der Redaction des Blattes des gedachten, jetzt wahrlich nicht zu beneidenden Standes so oft und so warm sich annimmt, den innigsten Dank und bewahren Sie ihm dieses Wohlwollen auch noch ferner. Gedenken Sie aber doch gelegentlich auch einmal des Umstandes, daß vielen Beamten dadurch schon eine wesentliche Hilfe, besonders in obgedachter Hinsicht werden würde, wenn die maßgebenden Behörden sich entschließen wollten, durchgängig **ununterbrochene** Geschäftszeit einzuführen. Dann wäre den unbemittelten Beamten Gelegenheit gegeben, billigere Wohnungen außerhalb der Stadt sich suchen zu können. Jetzt bei der Theilung der Tagesarbeit ist dies nicht möglich. Für die, die halbwegs einigermaßen entfernt von ihrer Arbeitsstelle wohnen, ist ohnehin die Mittagspause, wollen sie anders pflichtmäßig zur Zeit wieder bei der Arbeit sein, lediglich „eine Hetzerei", durchaus aber keine Erholung, wie man von einigen wenigen Seiten gern betonen möchte. Bis jetzt besteht fragliche Einrichtung leider nur theilweise, in einigen Ministerialbureau's, z. B. im ländlichen Gerichtsamte hier u. s. w. Man sollte aber meinen, daß das, was bei der einen Stelle geht und als zweckmäßig sich erprobt hat, bei den andern Stellen auch gehen müßte. Schon der Ersparniß an „Feuerung" und Beleuchtung halber, sowie in Rücksicht auf die Gesundheit, besonders der Augen, empfiehlt sich ja diese Einrichtung, namentlich für größere Städte, dringend. Auch ist doch wohl eine Sonderbarkeit, wenn bei der einen Behörde während dieser, bei der andern aber während jener Tagesstunden expedirt wird, das kann doch wohl ohnehin nicht für immer so fort gehen.*)

— Das Central-Comitee der Tischlerarbeitgeber und Fachgenossen in Berlin läßt unter den Tischlermeistern aller größeren Städte, so auch hier, ein Circular umhergehen, nach welchem die Berichte, die aus verschiedenen Berliner Blättern in andere Zeitungen übergegangen sind und die Streikverhältnisse der Tischlergesellen und namentlich den letzten allgemeinen Streik (so hieß es wenigstens) vom 28. April d. J. behandeln, auf Uebertreibungen und Irrthümern beruhen. Es hieß in den damaligen Berichten, es hätten in Berlin 6000 Gesellen die Arbeit eingestellt, 1500 hätten Berlin verlassen ꝛc. ꝛc. Das obige Comitee versichert die Fachgenossen, daß nach den genauesten Erörterungen etwa 240 Gesellen die Arbeit wirklich eingestellt hatten, von denen aber auch nach etwa 8 Tagen der größte Theil wieder zur Arbeit zurückkehrte und daß statt 1500 nur 150 Berlin verließen, daß aber auch von diesen nur 40 wirklich weggeblieben sind, während 110 nur Landpartien gemacht haben und Abends auf anderen Wegen wieder in Berlin einmarschirten. Auch sollen die Versammlungen, welche das Streik-Comitee damals zusammenberufen hat, nicht von Tausenden, sondern nur immer von 30—40 Personen besucht gewesen sein. Das im Allgemeinen hier und da durch freie Vereinigung geringe Zulagen gewährt worden und in manchen Werkstätten nicht mehr gevespert, dagegen ½ Stunde früher aufgehört wird, soll richtig sein. Daß obengenannte Central-Comitee bezeichnet wörtlich den beabsichtigten Streik der Tischlergesellen als „ins Wasser gefallen". Wir theilen dies aus dem Circular mit, weil doch sicher viele unserer Leser dem Producte der Jetztzeit: dem Streiksystem, Interesse schenken und man hieraus deutlich ersehen kann, wie doch nicht immer und überall dieses Verfahren bei den Arbeitnehmern Anklang findet, da hier z. B. nach den obigen Angaben nur ein ganz kleiner Theil wirklich streikte.

— Infolge mehrfacher Anfragen über Alter und Geschlecht der Kinder, welche der Bahnwärter Kunath in Pulsnitz hinterlassen hat, der um ein fremdes Kind vor dem sicheren Tode zu retten, sein Leben in die Schanze schlug, haben wir uns in Pulsnitz erkundigt und erfahren, daß die vier sehr hübschen Kinder Kunaths 3 Mädchen und 1 Knabe sind: Bertha Sidonie ist 10, Emma Natalie 8, Lina Elisabeth 5 Jahre alt; der kleine Friedrich Emil zählt erst 2 Jahre und ein fünftes Kind wird demnächst die ihm vaterlose Welt erblicken. Vielleicht regt das Alter und der theure Name eines Verstorbenen edle Herzen an, Vaterstelle bei den Waisen zu vertreten.

— Am 20. Juni Vormittags 9 Uhr wird im Hofraume des hiesigen Landhauses ein Feuer angezündet, welches Millionen von Thalern in Rauch und Asche verwandelt. Es sind dies die im Jahre 1869 durch baare Zahlung eingelösten sächs. Staatspapiere, als: 975 Stück 3proc. landschaftliche Obligationen vom Jahre 1830, 407 Stück 4proc. Staatsschuldenkassenscheine von 1847, 7 Stück Kammercreditkassenscheine, 1 Staatsschuldencassenschein der 3- und 5proc. Anleihe von 1844/48, 692 Stück 4proc. sächs.-schles. Eisenbahnactien, 228 Stück 3proc. Staatsschuldencassenscheine von 1855, 2022 Stück 4proc. Staatsschuldencassenscheine von 1852/68, 34 Stück Actien der ehemaligen Albertsbahn, 323 Stück Schuldscheine der 4½proc. Albertseisenbahn-Prioritäts-Anleihen Lit. A, B, C, zusammen im Werthe von 1,043,454 Thlr., außerdem 110,000 Stück 4proc. Staatsschuldencassenscheine Lit. C und D der Anleihe von 1869, welche 1873 durch Umtausch gegen Appoints annullirt wurden, im Betrage von 4,000,000 Thlr., zusammen die Kleinigkeit von 5,043,454 Thlr.

— Die von uns oft erwähnten Weißkäufer werden auch dieser Markt nicht ausbleiben, wenigstens sind sie auch außer Marktzeiten da und hat sich die Avantgarde schon gezeigt. Eine Categorie solcher Hochkünstler besteht aus 5—6 Personen, einer Frau, hohe Fünfzigerin, einem Mann gleichen Alters, beide ländlichen Aussehens, einer jüngeren Frauensperson anständig gekleidet, zwei, zuweilen drei gemein aussehenden und sehr gewöhnlich gekleideten Frauenspersonen und einem jungen Manne, eine Diebesbande, welche planmäßig zu Werke geht und ihre Manipulationen mit großem Geschick ausführt. Sie gucken durch die Ladenthür ob Personal und Einrichtung ihnen paßt, convenirt es, so treten eine oder zwei ziemlich gut gekleidete Frauenspersonen ein, verlangen eine Waare, einen zweiten, dritten Artikel. Während sie selbst selten etwas kaufen, suchen die inzwischen noch eingetretenen, den ersten völlig fremdscheinenden Personen, sich an den freistehenden Regalen beim Prüfen und Ansehen der Waaren zu bereichern. Sie kaufen dann eine Kleinigkeit und entfernen sich scherzend. Ihre Taschen müssen weit und durabel sein, denn sie fassen ansehnliche Päckchen ohne das Geringste merken zu lassen. Der eine Theil legt dann den Rauch ab, während der Andere die nächsten Gewölbe besucht. Man sieht, sie besitzen eine große Sicherheit und Dreistigkeit, und es ist zu verwundern, daß sie seit Jahren noch nicht ein einziges Mal ertappt worden sind.

— Einzelne deutsche Schwindel-Agenturen sichern in ihren Ankündigungen Manches zu, was auszuführen die renommistisch verkündeten Kräfte übersteigt und oft in anderer Hinsicht mit der Sittlichkeit und dem Zartgefühle nicht gerade im besten Einvernehmen steht. Nun muß man aber eine Empfehlungskarte der in der neuesten Zeit auch noch durch ein Theaterstück populär gemachten Firma Tricoche u. Cocolet in Paris (Rue Extrapade 77) lesen! Um unseren Lesern einen Begriff einer solchen Pariser Agentur zu geben lassen wir den Schluß der Karte hier folgen. Er lautet, nachdem die gewöhnlichen Species: Kauf und Verkauf, Geldvermittelungen ꝛc. ꝛc. abgewickelt sind, noch: . . . „discrete Rathschläge für Liebende; Trost und Mitgefühl für Bekümmerte und Trauernde; Special-Detective-Anstalt für besorgte Ehemänner; Ueberwachung ihrer Frauen vor, während und nach der resp. Veranlassung, Abschluß derartiger Conflicte mit und ohne Wiederherstellung des häuslichen Glückes ꝛc." Nun, da läßt sich gar nichts weiter dazu sagen. So viele und so schwere Sachen wagen unsere Agenten doch nicht.

— In einer der vergangenen Nächte gerieth ein in der Altstadt wohnhafter Restaurateur mit einem der in seinem Locale verkehrenden Gäste in so heftigen Streit, daß nicht nur beleidigende Redensarten auf beiden Seiten fielen, sondern der Gast sich auch an seinem Gegner thätlich vergriff, und ihn mit seinem Stocke so erheblich auf den Kopf schlug, daß der Restaurateur in Folge dessen zu Boden stürzte und aus der Hausflur, wo sich die letzte Scene abge-

*) Wir haben uns stets für ununterbrochene Geschäftszeit bei Staats- und Stadtbehörden ausgesprochen, aber es giebt noch so viele durch die Gewohnheit starr bleibende Widersacher, daß schwer durchzudringen ist. Die Red.